

Die besten Bücher zur Klimakrise 2023

Zehn Bücher im Fokus

Mit einem Vorwort von Carmen Bayer

IMPRESSUM

JBZ-ARBEITSPAPIERE ist eine Reihe der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen und wird seit 2010 regelmäßig publiziert. Der Fokus liegt auf der wissenschaftlichen Aufarbeitung zukunftsweisender Debatten. Alle Publikationen sind im Sinne von Open-Access digital frei verfügbar. Erstellt als Teil der Klima- und Energiepartnerschaft „Salzburg 2050“.

www.jungk-bibliothek.org

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg

Alle Rechte vorbehalten.

Texte: Carmen Bayer,
Josef Hörmandinger,
Hans Holzinger,
Jean-Marie Krier

Grafische Konzeption: Eric Pratter
Layout/Satz: Katharina Kiening
Lektorat: Clara Buchhorn
Gesamtherstellung: Print Alliance HAV
Produktions GmbH, Bad Vöslau

ISBN 978-3-902876-61-4

INHALT

3 Einleitung

ZEHN BESTE KLIMABÜCHER DES JAHRES 2023

IPCC (Hg.)

4 **Climate Change 2023**

Alexander Behr

8 **Globale Solidarität**

Andrew Boyd

11 **I Want a Better Catastrophe**

Anders Levermann

14 **Die Faltung der Welt**

Jonas Schaible

17 **Demokratie im Feuer**

Peter Frankopan

20 **Zwischen Erde und Himmel**

Susanne Götze · Annika Joeres

24 **Durstiges Land**

Kira Vinke

27 **Sturmnomaden**

Stella Schaller et al. (Hg.)

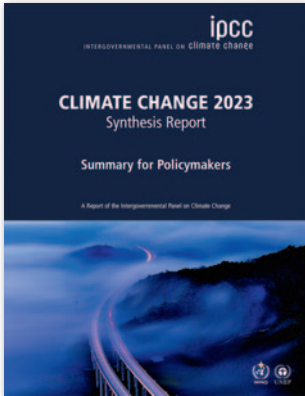
30 **Zukunftsbilder 2045**

Die Armutskonferenz et al. (Hg.)

32 **Es brennt**

Es ist noch nicht zu spät, aber:

Es gibt keine guten Nachrichten: Laut dem IPCC-Bericht 2023 sind die Treibhausgasemissionen weiter gestiegen, die bisherigen geplanten Maßnahmen der Staaten machen eine Erderwärmung von mehr als 1,5 Grad nicht nur wahrscheinlicher, es wird auch immer schwieriger, unter der 2 Grad Grenze zu bleiben. Die Folgen einer derartigen Erhöhung seien fatal für die Welt. Das Team des IPCC zeigt in seinen klaren und ungeschönten Darstellungen auf, dass die Zeit nicht nur drängt sondern uns langsam auszugehen droht. Maßnahmen seien dringender denn je. Es stellt sich die Frage, wie wir die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft schaffen. In welchen politischen und wirtschaftlichen Systemen kann das gelingen? Wenn überhaupt, dann kann die Transformation nur auf einer demokratischen Basis geschehen, schreibt Jonas Schaible, der in „Demokratie im Feuer. Warum wir die Freiheit nur bewahren, wenn wir das Klima retten – und umgekehrt“ skizziert, durch welche Maßnahmen sich eine wehrhafte Klimademokratie auszeichnet. Der Klimaforscher Anders Levermann betont darüber hinaus, dass wir die Klimakrise innerhalb des aktuellen Systems abwenden müssten, da für den Umbruch des Bestehenden die Zeit nicht ausreiche. Durchaus Kritik an bestehenden Strukturen übt der Autor Alexander Behr („Globale Solidarität“) sowie die Veröffentlichung der Armutskonferenz („Es brennt“). Die weiteren vorgestellten Publikationen lassen trotz der düsteren Aussicht Hoffnung zu. Im Buch der Journalist:innen Susanne Götze und Annika Joeres „Durstiges Land“ wird im Kontext der drohenden Wasserknappheit sowohl in eine *worst case* – als auch eine *best case* Zukunft geblickt. Zudem lässt der Band „Zukunftsbilder 2045“ nicht nur hoffen, sondern macht richtig Lust auf eine nachhaltige Zukunft, welche dank der erzählten Geschichten und Bilder nicht in abstrakten Theorien verharrt sondern bunt veranschaulicht wird.



There is a rapidly closing window of opportunity to secure a liveable and sustainable future for all.

IPCC (Hg.)

Climate Change 2023

IPCC (Hg.): Climate Change 2023: Synthesis Report. A Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. IPCC, Genf 2023; 34 Seiten. Kostenfrei abrufbar unter www.ipcc.ch

Dreißig Wissenschaftler:innen aus allen Kontinenten haben am Synthesebericht „Climate Change 2023“ des International Panel of Climate Change (IPCC) mitgewirkt. In der Zusammenfassung für Entscheidungsträger:innen werden u. a. folgende zentrale Aussagen gemacht: „Human activities, principally through emissions of greenhouse gases, have unequivocally caused global warming, with global surface temperature reaching 1.1 °C above 1850–1900 until 2011–2020.“ Die globalen Treibhausgasemissionen seien weiter gestiegen, jene laut den Maßnahmenzusagen der Staaten für das Jahr 2030 (Nationally Determined Contributions) lassen laut Bericht eine Erwärmung von mehr als 1,5 °C im 21. Jahrhundert wahrscheinlich werden und würden es schwieriger machen, die Erwärmung auf unter 2 °C zu begrenzen. Es bestehen Lücken zwischen den prognostizierten Emissionen aus umgesetzten Maßnahmen und den von den Ländern versprochenen Reduktionen. Zudem würden die derzeitigen Finanzmittel nicht ausreichen, um die Klimaziele in allen Sektoren und Regionen zu erreichen. Eine Grafik zeigt, dass die heute Geborenen in den Szenarien mit

geringen Maßnahmen mit einer Globaltemperaturerhöhung von 4 Grad rechnen müssen, wenn sie im Ruhestandsalter sein werden. Doch auch die 1980 Geborenen würden noch stark betroffen sein. Ein Beispiel: „At sustained warming levels between 2 °C and 3 °C, the Greenland and West Antarctic ice sheets will be lost almost completely and irreversibly over multiple millennia, causing several metres of sea level rise.“

Die Folgen für die Ökosysteme verschärfen sich, Auswirkungen auf die Ernährungssituation sind dramatisch

Zudem wird erneut beteuert, dass die Folgen für die Ökosysteme sich weiter verschärft haben und die vulnerabelsten Regionen am meisten treffen: „Vulnerable communities who have historically contributed the least to current climate change are disproportionately affected.“ Der Gruppe der hochgradig Vulnerablen werden 3,3 bis 3,6 Mrd. Menschen zugeordnet. Zwischen 2010 und 2020 sei die Sterblichkeit in diesen Regionen aufgrund von Fluten, Dürren und Stürmen fünfzehn Mal höher gewesen im Vergleich zu Regionen mit geringer Vulnerabilität. Die Auswirkungen auf die Ernährungssituation sei dramatisch. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung leide derzeit zumindest für einen Teil des Jahres unter schwerer Wasserknappheit, was auf eine Kombination aus klimatischen und nichtklimatischen Ursachen zurückzuführen sei. Das Auftreten klimabedingter, durch Lebensmittel und Wasser übertragener Krankheiten sei verstärkt wahrnehmbar. Zudem verschärfe sich die Erhitzungskrise in den Städten.

Kimawandelanpassung unzureichend

Auch im Bereich der Klimawandelanpassung seien wir säumig. Es bestehen weiterhin große Lücken, die bei dem derzeitigen Umsetzungstempo weiter zunehmen würden, so der Bericht. In einigen Ökosystemen und Regionen seien „harte und weiche Grenzen“ der Anpassung erreicht worden. In einigen Sektoren und Regionen komme es zu Fehlanpassungen. Die derzeitigen globalen Finanzmittel zur Anpassung reichten nicht aus, Anpassungsoptionen

insbesondere in Entwicklungsländern zu fördern. Auch hier seien ärmere Menschen stärker benachteiligt. Generell wird darauf hingewiesen: „Adaptation does not prevent all losses and damages, even with effective adaptation and before reaching soft and hard limits.“

Auch die Zukunftsprognosen des IPCC-Berichts stimmen nicht zuversichtlich: Die globale Erwärmung werde in naher Zukunft (2021–2040) weiter zunehmen, hauptsächlich aufgrund der erhöhten kumulierten CO₂-Emissionen in fast allen betrachteten Szenarien und modellierten Pfaden. Die Folgen sind bekannt: „Continued emissions will further affect all major climate system components. With every additional increment of global warming, changes in extremes continue to become larger.“ Die Warnung der Autor:innen: Für jedes zukünftige Erwärmungsniveau seien viele klimabedingte Risiken höher als im Vorgängerbericht bewertet, und die prognostizierten langfristigen Auswirkungen seien bis zu einem Vielfachen höher als derzeit beobachtet. Risiken und prognostizierte negative Auswirkungen sowie die damit verbundenen Verluste und Schäden durch den Klimawandel eskalierten mit jedem Anstieg der globalen Erwärmung. Klimatische und nichtklimatische Risiken würden zunehmend interagieren, wodurch zusammengesetzte und kaskadierende Risiken entstehen, die komplexer und schwieriger zu bewältigen seien.

Irreversible Veränderungen

Einige zukünftige Veränderungen seien unvermeidbar und/oder irreversibel, könnten jedoch durch eine tiefgreifende, schnelle und nachhaltige Reduzierung der globalen Treibhausgasemissionen begrenzt werden. Die Wahrscheinlichkeit abrupter und/oder irreversibler Veränderungen steige jedoch mit zunehmender globaler Erwärmung, ebenso die Wahrscheinlichkeit von Auswirkungen mit bisher geringer Wahrscheinlichkeit, die mit potenziell sehr großen negativen Auswirkungen einhergehen.

Nicht zuletzt argumentieren die Expert:innen mit den zu vermeidenden Folgekosten. Eine tiefgreifende, schnelle und nachhaltige Eindämmung der Risikofaktoren sowie eine beschleunigte Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen würden in diesem Jahrzehnt die prognostizierten Verluste und Schäden für Menschen und Ökosysteme merklich verringern, ihr Scheitern in der weiteren Zukunft die Kosten jedoch drastisch erhöhen.

Die Schlussfolgerung ist eindeutig: „Limiting human-caused global warming requires net zero CO₂ emissions.“ Die kumulierten CO₂-Emissionen bis zum Erreichen der CO₂-Netto-Null-Emissionen und das Ausmaß der Reduzierung der Treibhausgasemissionen in diesem Jahrzehnt bestimmen laut Bericht weitgehend, ob die Erwärmung auf 1,5 °C oder 2 °C begrenzt werden kann. Wenn dies nicht erreicht wird, müsse danach mit Maßnahmen der CO₂ auf Negativemissionen gesetzt werden, was mit erheblichen Risiken verbunden sei. Das heißt: die nächsten Jahre werden entscheidend sein, ob der Schwenk in Richtung noch managebarer Klimaerwärmung gelingen wird. Denn: „There is a rapidly closing window of opportunity to secure a liveable and sustainable future for all.“

Ein alarmierender Bericht

Der Bericht ist alarmierend und müsste zum sofortigen, wirksameren Umsteuern führen. Da die Publikation eine gewisse Vorlaufzeit hat, etwa für Reviewprozesse, könnte die Lage aktuell noch schlimmer sein – das Jahr 2023 ist auf dem besten Weg, das wärmste seit den bisherigen Temperaturaufzeichnungen zu werden. Der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber hat kürzlich davor gewarnt, dass das Klimasystem bereits aus den Fugen und das 1,5 Grad-Ziel nicht mehr erreichbar sei. Um irreversible Schäden zu verhindern, müssten nicht nur klimaneutrale, sondern klimapositive Maßnahmen gesetzt werden. Schellnhuber plädiert für eine weltweite, gigantische Aufforstungsaktion sowie das Bauen mit Holz, um Klimapositivität zu erreichen.

Hans Holzinger



Ob im Hinblick auf demokratiepolitische Fragen, Umwelt- und Klimaschutz, Krieg und Frieden, Verteilungsfragen, Geschlechterverhältnisse oder Rassismus: Die Welt ist in einem besorgniserregenden Zustand.

Alexander Behr

Globale Solidarität

Alexander Behr: Globale Solidarität. Wie wir die imperiale Lebensweise überwinden und die sozial-ökologische Transformation umsetzen. oekom Verlag, München 2022; 280 Seiten

Im Zentrum der Vielfachkrise unseres Planeten sieht der Wiener Politikwissenschaftler und Journalist die nach Ulrich Brand so benannte „imperiale Lebensweise“. Danach lebt im herrschenden Wirtschaftssystem der größte Teil der Menschen im globalen Norden und ein zunehmender Teil der Menschen im Süden auf Kosten der armen Mehrheit der Weltbevölkerung und zu Lasten der Umwelt. Hierdurch werden in vielen Teilen der Welt die Lebensgrundlagen der Menschen zerstört, eine zentrale Ursache für globale Migrationsbewegungen. Deren Abwehr, so der Autor prägnant, zielt darauf ab, „die globalen Ungleichheiten aufrechtzuerhalten.“ (S. 54)

Verschiedene Zugänge

Angesichts der als Brandbeschleuniger wirkenden Klimakrise ist globale Solidarität auch nötig, weil die reichsten 10 Prozent der Weltbevölkerung 52 Prozent der CO₂-Emissionen verursachen, während die ärmsten 50 Prozent nur für 7 Prozent der Emissionen verantwortlich sind (vgl. S.68). Und dennoch sind es ja gerade diejenigen, die am wenigsten zur Klimakrise beitragen, die am meisten darunter zu leiden haben; dies gilt „vor

allem für Menschen aus dem globalen Süden, aber auch für arme Menschen in den Industrieländern“ (S. 241).

Im Kapitel 2 analysiert der Autor vorangegangene Bewegungen internationaler/transnationaler Solidarität. Er spannt dabei den Bogen von den historischen Internationalen der Arbeiter:innenbewegungen (u. a. Sozialistische Internationale) über die Soligruppen mit der Dritten Welt im Gefolge des Aufbruchs von 1968, bis hin zu den Zapatisten, Occupy und den aktuellen Klima-Bewegungen. Aus der Analyse dieser Bewegungen destilliert sich Solidarität als „Parteinahme für die Unterdrückten, Marginalisierten und Entrechteten, weltweit“ (S. 95) heraus.

Mit dem Ziel, aus der langen „Liste der Irrungen und Wirrungen emanzipatorischer Aufbrüche“ zu lernen, untersucht das Kapitel 3 sogenannte „falsche Alternativen“. Dabei geht der Autor u. a. auf die Pervertierung revolutionärer Prozesse in Russland, Äthiopien, Eritrea, und durch Befreiungsbewegungen im globalen Süden ein, die – einmal an der Macht – zu „schieren Terrorapparaten“ (S. 105) mutierten. Als Quintessenz hieraus „müssen wir uns den riesigen Herausforderungen stellen, uns über längere Zeit auf tatsächlich breite, inklusive und offene Prozesse einzulassen“, um „Mehrheiten für ordnungspolitische Eingriffe“ zu bekommen, ohne dabei dem Autoritarismus zu verfallen (S. 107).

Andere falsche Alternativen sieht der Autor in dem „methodischen Nationalismus“ der sozialdemokratischen Parteien und der Gewerkschaften nach 1945. Ihnen gelang es zwar, die Lebensbedingungen innerhalb nationaler Kontexte zu verbessern, transnationale/globale Aspekte wurden dabei aber weitgehend aus den Augen verloren. Zu den falschen Alternativen rechnet Behr auch die weitverbreitete Technikgläubigkeit (à la „der Wasserstoff wird das schon richten“, oder Ansätze des Geo- und Climate-Engineering). Und auch die zunehmenden Aktivitäten der Corporate Social Responsibility gehören für ihn zu „einer Welt, in der immer mehr Aufwand betrieben wird, um immer weniger substanzuell ändern zu müssen“ (S. 124).

Ansatzpunkte im Fokus, die für eine sozial-ökologische Transformation wichtig erscheinen

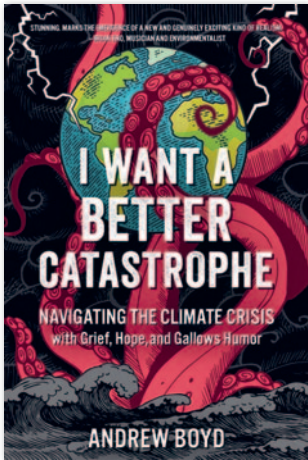
Kapitel 4 ist das Herzstück des Buches. Es beschreibt Ansatzpunkte, die für das „Jahrhundertprojekt der sozial-ökologischen Transformation“ wichtig erscheinen. Dazu gehören Vorschläge in Richtung unterschiedlicher Formen der Arbeitsteilung zwischen Akteur:innen aus der Zivilgesellschaft und der Politik sowie Ideen, wie etwaigen Vorwürfen Richtung „Öko-Diktatur“ entgegengewirkt werden kann oder auch wie emissionsintensive Industrien umzubauen wären (Stichworte: De-Growth und Post-Extraktivismus). Weiters werden der Green New Deal der EU behandelt (in diesem Rahmen sollten auch Forderungen von sozialen Bewegungen aus dem Süden berücksichtigt werden), die Frage der zunehmenden Vermögenskonzentration („wir müssen die Superreichen ökonomisch und politisch entmachten“, S. 179) sowie die Bedeutung von globalen Mechanismen und Institutionen (z. B. Lieferkettengesetz, Strafgerichtshof für Menschenrechte).

Das Kapitel 5 stellt soziale Kämpfe aus unterschiedlichen Kontexten vor (wie z. B. die Landarbeiter:innen von Almería, die Flüchtlingslager in Moria und Kara Tepe), bei denen der Autor z. T. selbst als Aktivist involviert war bzw. immer noch ist. Die Bewegungen für Klimagerechtigkeit gelten dabei als „Dreh- und Angelpunkt für das Jahrhundertprojekt sozial-ökologische Transformation“, und „weil die Klimakrise nicht vor Grenzen haltmacht, ist globale Solidarität zentral für diese Kämpfe“ (S. 241).

Eine empfehlenswerte Lektüre

Dem vom Autor formulierten Anspruch, seinen Leser:innen „Handwerkszeug, Diskussionsgrundlage, Strategiepapier und Reflexionsinstrument“ (S. 18) an die Hand geben zu wollen, wird das Buch mehr als gerecht. Eine empfehlenswerte Lektüre, damit angesichts der Klimakrise die Themen globaler Armut und Ungleichverteilung nicht unter die Räder kommen.

Von Jean-Marie Krier



I don't want to encourage premature despair with talk of doom, but I also don't want to bullshit myself (or anyone else) with false hopes.

Andrew Boyd

I Want a Better Catastrophe

Andrew Boyd: I Want a Better Catastrophe. Navigating the Climate Crisis with Grief, Hope, and Gallows Humor. New Society Publishers, Gabriola Island 2023; 417 Seiten

Über die Folgen der Klimakrise zu sprechen, ist ein schwieriges Unterfangen. Zu groß ist die Sorge, dass die erwartbaren Entwicklungen Weltuntergangsstimmung und Resignation bewirken, anstatt den notwendigen Tatendrang zu entfesseln. Bereits im Prolog beschreibt der Autor und jahrzehntelange Aktivist Andrew Boyd sein persönliches Dilemma damit: „Activists are hope-mongers. It's our special power. Against all the odds we hope. [...] But I couldn't get myself to believe this victory was possible“ (S. 3). Eine für Boyd prägende Erkenntnis, welche ihn schlussendlich auch zum Buch „I Want a Better Catastrophe“ geführt hat. Kernthema des Buches ist die Suche nach Strategien, um trotz der aktuellen Situation nicht aufzugeben. Denn, wenn gleich die Prognosen düster sind, liegt es an uns, wie groß die Katastrophe tatsächlich wird – für Pessimismus und Lethargie bleibt keine Zeit. Glücklicherweise ist Boyd nicht nur Aktivist sondern auch Humorist, dessen oft bitterschwarzer Galgenhumor der Lektüre den notwendigen Ausgleich schenkt. Und dieser wird auch dringend benötigt, denn selten wird so offen über den aktuellen Stand der Wissenschaft gesprochen und selbst die hoffnungsfrohen unter Boyds Interviewpartner:innen teilen die Meinung des

Aktivisten, dass es jetzt nur noch darum geht, für eine bessere Katastrophe zu kämpfen. Diese Abkehr vom bisherigen Paradigma – mit der Möglichkeit, die Katastrophe noch abzuwenden – kann aufwühlen und auch Zorn hervorrufen. Dennoch ist es notwendig, sich den unumkehrbaren Folgen der Krise zu stellen, besonders, da wir sie bereits erleben. Anzumerken ist, dass Boyd kein klimawissenschaftliches Buch geschrieben hat. Vielmehr versteht es sich als Hilfestellung, um mit unserem Wissen, aber auch den vielen Unsicherheiten rund um die Klimakrise besser umzugehen. Hierfür werden im Buch viele Gespräche mit Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen, aber auch Erfahrungen aus Klima-Retreats und Boyds eigenen „hopelessness workshops“ skizziert. „They say it ‚takes a village‘. This book took a medium-sized city“ (Acknowledgements).

Es braucht eine neue Art von Hoffnung

„Soll ich Ihnen sagen, wie schlimm ich denke, dass es wirklich ist“? Diese Frage beschäftigt Boyd ebenso wie viele Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen. Für Boyd geht es darum, eine Art aktive Hoffnung herzustellen – im Sinne davon, dass es für eine 1,5 Grad Begrenzung zu spät sein mag, aber es ist nie zu spät, sich für den Planeten und dessen Lebewesen einzusetzen. Für eine bessere Katastrophe. Einer, der die Katastrophe für absolut und sehr zeitnah hält, ist Guy McPherson, auch bekannt als *doom and gloom prophet*, und der Name ist Programm. Der nicht unumstrittene Naturschutzbiologe vertritt die Theorie, dass wir uns inmitten eines plötzlichen oder sprunghaften Klimawandels befinden. Der wissenschaftlichen Begründung dieser Theorie wird verhältnismäßig wenig Platz gelassen, doch mit Blick auf die bereits entstandene Erwärmung der Erde und weiteren klimatischen Veränderungen war es für den Wissenschaftler bereits vor 14 Jahren klar, dass die Menschheit in absehbarer Zeit aussterben werde. Für McPherson, der aufgrund seiner Weltuntergangsprophetie selbst viele Freunde und Familie eingebüßt hat, ist es in Anbetracht des Untergangs umso wichtiger, sich auf diejenigen zu konzentrieren, die man liebt: „better to choose to love knowing you will lose“ (S. 53). Neben McPherson kommen noch viele andere zu Wort, die zuversichtlicher, aber nicht weniger

realistisch an die Krise herangehen. Auch für sie, ob rational oder spirituell, geht es vermehrt darum, sich um das Bestehende zu kümmern und sowohl aufeinander als auch auf unsere Ressourcen Acht zu geben. Dabei bildet das Buch ein breites Spektrum der Hoffnungsgrade ab. Während die einen keine Hoffnung mehr in die Zukunft setzen und sich daher umso mehr auf die Gegenwart konzentrieren, fordern andere, wie Gopal Dayaneni – Mitbegründer der Movement Generation, die sich für globale Klimagerechtigkeit einsetzt –, sich viel mehr damit auseinanderzusetzen, wie wir durch die Katastrophe navigieren, unsere Strukturen völlig neu denken und Ungleichheiten hinter uns lassen.

Ein Buch für alle, die mit ihrer eigenen Hoffnung hadern

Wie bereits angeführt, ist das Buch nicht zu empfehlen, wenn sich Leser:innen mit der ausschließlich wissenschaftlichen Seite des Klimawandels auseinandersetzen möchten. Es wurde für diejenigen geschrieben, die mit ihrer eigenen Hoffnung hadern oder sich den scheinbar festgefahrenen fossilen Strukturen hilflos ausgeliefert fühlen. Anhand der vielen Interviews wird nicht nur das global weitverzweigte Netzwerk aus Initiativen und Aktivist:innen gezeigt, sondern auch, wie andere mit dem Wissen um die Katastrophe umgehen. Ein wesentlicher Schritt ist auch, um eine Welt, wie wir sie jetzt kennen, zu trauern. Denn selbst wenn wir von heute an alles richtig machen, lassen sich bestimmte Veränderungen nicht mehr aufhalten. Und dennoch sind die letzten Kapitel des 400 Seiten umfassenden Buches im Vergleich zur düsteren Stimmung der ersten Seiten sowie allen Prognosen und strukturellen Herausforderungen zum Trotz wenn nicht zuversichtlich, so zumindest bestärkend und handlungsaktivierend.

Von Carmen Bayer



Das Klimaproblem ist zerstörerisch und unglaublich ernst. Es ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit.

Anders Levermann

Die Faltung der Welt

Anders Levermann: Die Faltung der Welt. Wie die Wissenschaft helfen kann, dem Wachstumsdilemma und der Klimakrise zu entkommen. Ullstein Verlag, Berlin 2023; 272 Seiten

Wir müssen die Klimakrise im Kapitalismus abwenden, weil es nicht genug Zeit gibt, ein anderes System aufzubauen und weil der Kapitalismus bei Lösungen durchaus helfen kann. So lässt sich eine Grundaussage des Physikers und Klimaforschers Anders Levermann vom Potsdam Institut zusammenfassen. Das Problem sieht der Forscher in den zerstörerischen Selbstverstärkungsprozessen, von denen der aktuelle Kapitalismus getrieben werde: Mehr Wirtschaftswachstum führt zu mehr Umweltzerstörung, aus großen Unternehmen werden immer größere, wer Vermögen hat, häuft immer mehr davon an. Das treibe die Klima- und Biodiversitätskrise voran, zerrütte aber auch die Gesellschaften und die Demokratie. Der Staat müsse wieder als Souverän agieren, die Wirtschaft die Dienerin für den Wohlstand der Menschen sein. Die Grundüberzeugung von Levermann: Aufgabe des Staates sei es nicht, zahlreiche Einzelvorschriften zu erlassen, sondern den Rahmen vorzugeben. Und zwar in Form von absoluten Grenzen, die transparent und für alle gültig sind. Fünf solche zentralen Vorgaben beschreibt der Autor: 1) Das Ende Verbrennung fossiler Energieträger: Innerhalb der nächsten 20 Jahre müsste der CO₂-Ausstoß auf Null gesetzt werden. Levermann, selbst Co-Autor zahlreicher IPCC-Berichte, begründet dies ausführlich mit den noch immer

unterschätzten Risiken durch die Erderwärmung. 2) Das Ende des Rohstoff-
abbaus durch eine sukzessive Ausweitung des Führens der Stoffe im Kreis-
lauf – die Recyclingmaschinen soll dabei mit den Überschusskapazitäten der
Solarenergie betrieben werden. Die weiteren Vorgaben beziehen sich 3) auf
die Begrenzung der Unternehmensgrößen, die im Verhältnis zur Wirt-
schaftskraft der Staaten festgelegt werden sollen, 4) die Begrenzung des
Erbes, um eine Dekonzentration des Vermögens zu erreichen, sowie 5) die
Begrenzung der Einkommensunterschiede. Die Rahmensetzungen hier
sollen gesellschaftlich ausgehandelt und demokratisch festgelegt werden.
Levermann schlägt zur Illustration maximal 2 Mio. Euro vor, die jemand
einer anderen Person vererben können solle, der Betrag erhöhe sich ent-
sprechend, wenn das Erbe auf mehr Personen aufgeteilt wird. Die Reichen
könnten die darüberhinausgehenden Vermögen spenden oder der Staat
würde diese mit 100 Prozent wegsteuern. Das maximale Jahresnettoein-
kommen setzt Levermann mit ebenfalls 2 Mio. Euro bewusst hoch an, da es
darum gehe, die Allerreichsten zu begrenzen. Die Einkommenszuwächse der
oberen 10 Prozent würden aktuell 200 Mio. Euro und mehr betragen, also
das 100-fache. Ebenfalls begrenzen würde der Autor das Finanztrading,
das aus dem Nanosekundenbereich wieder in den Sekundenbereich geholt
werden müsse. Zudem gebe es weitere Begrenzungen, etwa das Auslaufen
des Verbrennungsmotors, das Verbot fossil getriebener Heizungen oder des
Eintrags problematischer Stoffe in die Böden.

Vielfalt durch Begrenzungen

Levermann führt für diese Art von Begrenzungen den Begriff der Faltung
aus der Physik ein (daher heißt sein Buch „Die Faltung der Erde“). Demnach
sei in einem endlichen Raum weitgehend unendliche Bewegung möglich,
wenn innerhalb dieses begrenzten Raumes immer wieder neue Wege einge-
schlagen werden. Ebenso würden Gesellschaften, Organisationen sowie Sub-
jekte ihre Bewegungsrichtung ändern, wenn ihnen Begrenzungen gesetzt
werden. Als historisches Beispiel nennt Levermann die Abschaffung der
Sklaverei, die Sklavenhalter:innen zur Umstellung gezwungen habe. Die
Hoffnung des Autors: Mit der Kreativität der Wissenschaften sowie der Unter-
nehmen würden wir die passenden neuen Wege in vielfältigen Suchprozessen
finden: „Wenn wir die Grenzen richtig setzen, könnten dadurch neue Im-
pulse und kreative Lösungen entstehen“ (S. 124). Es gehe dann nicht um
Wachstum ins noch Mehr, sondern in die Vielfalt und ums „Anders machen“.

Levermann ist bewusst, dass es wirksame Mechanismen braucht, um die Neuausrichtungen anzustoßen. Um die Treibhausgase auf Null zu bringen, schlägt er einen Emissionshandel vor, der die handelbaren Zertifikate analog den Zielvorgaben permanent reduziert und damit verteuert. Bei den Rohstoffen könnten die natürlichen Verknappungen sowie der Wunsch nach Erhöhung der Resilienz die treibenden Kräfte sein. Maximaleinkommen und -vererbungssummen ließen sich durch progressive Steuern, die gegen 100 Prozent gehen, lösen, der Hochfrequenzhandel mit Finanzprodukten durch eine Transaktionssteuer. Bleibt noch das Problem der weltweiten Trittbrettfahrer:innen. Levermann sieht dieses Dilemma, er plädiert daher für die bereits angedachten Lieferkettengesetze. Gehandelt würde demnach nur mit jenen Wirtschaftsräumen, die sich an dieselben Begrenzungen halten.

Eine plausible Argumentation

Resümee: Dass sich ein Klimaforscher mit Wirtschaftsfragen befasst, ist löblich. Levermann argumentiert sehr plausibel, sodass er politisch durchaus Gehör finden könnte. Er lobt die freien Märkte, die er gegen den gegenwärtigen zunehmend monopolistischer agierenden Kapitalismus verteidigt, und er legt glaubwürdig dar, dass wir die Klimakrise ernster nehmen müssen als wir es derzeit tun. Für die Begrenzung der Reichtumsexzesse könnte es wohl in Zukunft politische Mehrheiten geben, wenn die öffentlichen Schulden weiter steigen und die Sozialsysteme noch mehr ins Wanken geraten. Die Verbrennung fossiler Energie und den Rohstoffabbau auf Null zu bringen, wird wohl auch neuer Wohlstandsmodelle brauchen, die in Richtung Sicherung der Basisbedürfnisse gehen. Denn Billigstprodukte aus aller Welt wird es dann nicht mehr geben. Levermann macht aber auch hier die Zusammenhänge deutlich, denn hohe Mieten sind eine unmittelbare Folge hoher Immobiliengewinne. Jedenfalls sind die Vorschläge dieses Buches deutlich realitätsnäher als das vage Hoffen auf einen Sturz des Kapitalismus. Der Staat würde wieder (oder: erstmals?) als Souverän agieren, und anders als bei Ulrike Hermanns ebenfalls bedenkenswertem Modell einer modernen Rationierungswirtschaft – nicht die Bedarfe, sondern nur die Rahmen vorgeben, diese aber absolut.

Von Hans Holzinger

Jonas Schaible

Demokratie im Feuer



Auf eine einfache Formel gebracht: Wir werden die Demokratie nur retten, wenn wir das Klima retten.

Jonas Schaible: Demokratie im Feuer. Warum wir die Freiheit nur bewahren, wenn wir das Klima retten – und umgekehrt. DVA Verlag, München 2023; 304 Seiten

Ist die Klimakrise demokratisch bewältigbar? Wenn überhaupt, dann nur demokratisch, schreibt der Klimajournalist und Spiegel-Hauptstadtredakteur Jonas Schaible. Er nimmt dabei einen Diskussionsfaden auf, der nach Michael Ignatieffs 2020 erschienenem Aufsatz „Liberalism in the Anthropocene“ oder Felix Heidenreichs ebenfalls 2023 erschienenem Buch „Nachhaltigkeit und Demokratie“ kritischer denn je ist.

Das Ausmaß der Klimakrise und der Begriff der Freiheit

Schaible wird dieser kritischen Aktualität im ersten Teil seines knapp 300-seitigen Buches auch gleich gerecht, wenn er nüchtern und schonungslos das Ausmaß dessen beschreibt, was uns und unsere Nachkommen in einer 1,5-, 2- oder 3-Grad-Welt erwarten würde. Anhand des Beispiels Kaliforniens zeigt er auf, dass unsere Welt aus Fortschrittsglaube und grenzenloser Wachstumsfantasie bereits untergegangen, das Holozän als menschenfreundliche Klimaära, die Hochkulturen, Großreiche und technologischen Fortschritt ermöglicht hat, vorbei ist. Es drohe der Verlust der „menschlichen Nische“, und zwar innerhalb eines Zeitraums, den die Kinder der heutigen

Kinder erleben würden. Anschaulich und leicht verständlich und dadurch umso verstörender präsentiert Schaible den wissenschaftlichen Kenntnisstand über mögliche Zukünfte in einer überhitzten Welt. „Die Größe der Krise zu sehen, ist eine beständige aktive Handlung, die nicht aus der Übung geraten darf“ (S. 111), schreibt er in einem späteren Kapitel, wenn es um die Dimension der notwendigen Transformation geht.

Schaible stellt den Begriff der Freiheit in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Nicht der völlige Untergang der menschlichen Spezies stehe zunächst zu befürchten, sondern der Verlust jener Gesellschaftsform, die ihren Angehörigen durch Absicherung von Grundbedürfnissen und eine von bürgerlichen Freiheiten und Rechtsstaatlichkeit stabilisierte, politische Ordnung noch realistische Formen von Selbstbestimmtheit bieten kann. „Ein legitimes Herrschaftssystem kann nur eines sein, das die gemeinsame und gleichberechtigte Suche aller nach der Antwort auf diese eine Frage ermöglicht: Wie wollen wir leben?“ (S. 81).

Diktaturen schützen die Umwelt nicht

Eine solche Ordnung werde selbst bei verhältnismäßig kleinen Änderungen des Klimas schnell prekär, weil die Reparatur von Umweltschäden, brüchig gewordene Lieferketten, Ernte- und Stromausfälle den politischen Handlungsspielraum sehr schnell ausschöpfen würden. Die Notmaßnahme würde zum Dauerzustand. Es drohten Revolten, der Machtgewinn autoritärer Parteien, Militarisierung, Verhärmung von Gesellschaften, nationalistische Abschottung, Krieg oder Bürgerkrieg. Dass eine Diktatur diesen Verlust mit Zwangsmaßnahmen nicht verhindern könne, erkläre sich dabei von selbst. Schaible unterstützt dieses begriffliche Argument mit anschaulichen Beispielen und reichhaltiger Evidenz, dass Diktaturen den karbonisierten Raubbau eher beschleunigen, denn eindämmen würden.

Demokratische Freiheiten könnten also nur gerettet werden, indem die physikalischen Grundlagen der Klimakrise anerkannt und außer Streit gestellt werden, und der CO₂-Ausstoß so schnell und viel wie möglich so viel wie möglich reduziert wird. Obwohl Demokratien beim Klimaschutz

fast immer besser abschneiden als Diktaturen, sei dieser schwierig, weil Demokratie von Ergebnisoffenheit, Revidierbarkeit und Kompromissfähigkeit politischer Prozesse ausgehe. Die physikalischen Grundlagen der Erderhitzung seien aber nicht verhandelbar.

Plädoyer für die Transformation der Demokratie

Schaible plädiert daher für die Transformation einer Demokratie, die unter den Bedingungen des demokratischen Extraktivismus entstanden ist, hin zu einer „wehrhaften Klimademokratie“ in einer dekarbonisierten Welt und klopft diejenigen Institutionen, die unsere Demokratie ausmachen, nach klimaschützenden Optionen ab. Seine Vorschläge reichen dabei von nach Zufallsprinzip ausgewählten Klimaräten über eine Wahlrechtsreform zugunsten künftiger Generationen, eine CO₂-Bremsen als verfassungsrechtlich einklagbares Grundrecht, parlamentarischen Sonderausschüssen und verbesserten Gesetzesfolgenabschätzungen bis hin zu Klimabehörden mit Vetorecht gegen gesetzliche Maßnahmen und Regierungsakte. Für diesen Wandel hält Schaible sowohl den Druck von unten in Form von klimaneutralen Kommunen und zivilgesellschaftlicher Meinungsbildung als auch die Änderung von Strukturen von oben für notwendig.

Ein Buch, das Aufmerksamkeit verdient

Das Buch verdient schon allein deshalb Aufmerksamkeit, weil es das versucht, was sonst nur wenige versuchen: Einen Plan zu skizzieren, wie demokratisch verfasste Staaten jetzt noch wirksamen Klimaschutz realisieren und dabei Strahlkraft für eine gute Zukunft erzeugen können. Deshalb kann es in seinem Fazit auch überzeugen: Dass Klimaschutz nicht auch, sondern nur demokratisch möglich ist.

Von Josef Hörmandinger

Peter Frankopan

Zwischen Himmel und Erde



Wir leben heute wegen des Klimawandels in einer Welt am Rande der Katastrophe.

Peter Frankopan: Zwischen Himmel und Erde. Klima – eine Menschheitsgeschichte. Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2023; 1024 Seiten

Peter Frankopan ist britischer Historiker und für seine Warnungen bekannt, dass wir nicht aus der Geschichte lernen würden. Dies gilt auch für sein neues, über 1.000 Seiten umfassendes Werk „Zwischen Erde und Himmel“. Der Autor macht kein Hehl daraus, für wie gefährlich er die aktuellen Umweltkrisen hält: „Wir leben heute wegen des Klimawandels in einer Welt am Rande der Katastrophe“ (S. 17). Um uns für die „grundlegende Bedeutung des Klimas für die Menschheitsgeschichte“ zu sensibilisieren, schildert Frankopan, wie das Klima die menschlichen Gesellschaften von Anbeginn bis heute prägt. Im ersten Kapitel des 4,7 Milliarden Jahre umspannenden Buchs schaut man der Welt fasziniert beim Werden zu. Vulkane brechen aus, Meteoriten schlagen ein, Landmassen kollidieren, Sauerstoff entsteht und mit ihm CO₂. Es kommt zu ersten Treibhausgas-Katastrophen und Massenaussterben.

Vielfältige Wechselwirkungen zwischen Klima und Menschen

Ab dem zweiten Kapitel geht es um die vielfachen Wechselwirkungen zwischen Klima und Menschen – und was wir für die Zukunft daraus lernen können. Dabei hat Peter Frankopan die Entwicklung von Siedlungsformen und den Prote-

ingehalt der Nahrung genauso im Blick wie das Entstehen von Religionen, Seuchen und Kriegen. Sie alle gehen in letzter Konsequenz auch auf die Explosion von Supernovas und Meteoritenhageln zurück, die den Rohstoffreichtum der Erde herbeigeführt haben. Rohstoffe, die der Mensch der Erde nun wieder im Übermaß entzieht. In den 24 chronologisch gereihten Kapiteln zeigt der Historiker, dass es in allen Kulturen Normen und Vorschriften gab, die Natur und Ökosysteme zu achten, dass diese aber sehr häufig nicht gehört wurden. Klimaveränderungen hätten demnach häufig eine Rolle beim Niedergang von Kulturen und Imperien gespielt, aber nie die einzige, so der Historiker. Meist war es das Zusammenspiel mehrerer Faktoren, die in die Katastrophe geführt hätten.

Umweltzerstörungen im gegenwärtigen Konsumkapitalismus

Wer sich durch die Geschichte menschlicher Kulturen, den Aufstieg und Fall von Reichen und Zivilisationen gelesen hat, gelangt schließlich in der Jetztzeit an. Frankopan trägt hier zusammen, was es an Umweltzerstörungen im gegenwärtigen Konsumkapitalismus gibt. Die Weltwirtschaft sei in den drei Jahrzehnten seit 1990 „in schwindelerregendem Tempo“

(S. 791) gewachsen, doch für mehr als zwei Drittel der Stadtbevölkerung weltweit hätten sich die Einkommensunterschiede seit 1980 vergrößert:

„Das heißt, dass fast drei Milliarden Menschen in Städten leben, in denen die Chancen und Zukunftsaussichten heute schlechter sind als noch vor einer Generation“ (S. 799). Die Ausbeutung der Natur sei gigantisch – von der Rodung der Regenwälder über die Auslaugung der Böden bis hin zur Verknappung der Wasserressourcen. All das schlage auf den Menschen zurück – ob durch erhöhte Sterblichkeit aufgrund von Feinstaubbelastung oder durch den Verlust von Ernteerträgen.

Der expandierende Welthandel als Herausforderung

Neben mittlerweile vielfach erforschten und zitierten Befunden über die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels, die Folgen des Überkonsums für den Rohstoffverbrauch und die Abfallprobleme verweist Frankopan auch auf weniger bekannte Probleme. Der permanent expandierende Welthandel trage zur rascheren Verbreitung von Viren ebenso bei wie zur In-

vasion fremder Arten. Der Asiatische Eschenprachtkäfer, so ein Beispiel, bedrohe mittlerweile alle 15 Millionen Eschen in den USA. Rund 1.300 invasive Schädlinge und Erreger beziffert der Autor, die in Zukunft jährlich Schäden „in Höhe Hunderter Milliarden von Dollar“ (S. 796) verursachen könnten.

Die Klimaerwärmung als „Endspiel der Menschheit“

„In einer Zeit, in der 52 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen ausgelugt sind und die Hälfte der Weltbevölkerung unter den Auswirkungen leidet, kann man schon pessimistisch werden“, so Frankopan. Und auch, dass die Klimaerwärmung nicht auf die anvisierten 1,5 Grad zu beschränken sein wird, sollte zu denken geben. Der Autor wählt drastische Worte, wir sollten uns mit der Möglichkeit vertraut machen, „dass es sich um das Endspiel der Menschheit handeln könnte“ (S. 820). Für die Zukunft seien „wirtschaftliche Erschütterungen durch Missernten, Lebensmittel- und Wasserknappheit, steigende Preise, Massenmigration, eskalierende Gewalt und Kriegsgefahr zu erwarten“ (S. 821). Der Klimawandel werde auch die Geopolitik verändern: Von den 22 Ländern, denen der Klimawandel zugutekommt, befinde sich die Hälfte auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion, weil dort die Ernteerträge steigen würden. Probleme gäbe es aber auch in diesen Ländern. So müsse Russland mit dem Austritt chemischer, biologischer und radioaktiver Substanz aufgrund des auftauenden Permafrosts rechnen.

Kritik an jenen, die Ökokrisen verharmlosen

Frankopan kritisiert im Schlusskapitel all jene, die die Ökokrisen noch immer verharmlosen, und er zeigt, dass es Auswege gibt, etwa durch die Nutzung der Solarenergie: „Selbst wenn die britische Regierung die für 2035 zugesagten Solarkapazitäten verfünffachen würde, nähmen die Solaranlagen nur 0,5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes ein – oder etwa die Hälfte der Fläche, die heute von Golfplätzen beansprucht wird“ (S. 826). Dieses Beispiel macht deutlich, dass vieles, was noch immer für selbstverständlich genommen wird, in Zukunft anders zu bewerten sein wird. Golfplätze sind ebenso wenig überlebensnotwendig wie Formel 1-Rennen.

Neue Technologien und Maßnahmen zur Anpassung an sich verändernde Umweltbedingungen könnten uns helfen, die Krisen zu meistern. Doch der Historiker warnt auch hier, denn in der Vergangenheit sei „sehr vielen Gesellschaften, Völkern und Kulturen diese Anpassung nicht gelungen“ (S. 827). Kritisch sieht Frankopan auch die Versuche, das Klima künstlich zu verändern, etwa durch „Wolkenimpfung“. Mehr als 50 Nationen würden derzeit Programme zur Manipulation des Klimas unterhalten – mit ungewissen Folgen. Die Natur würde wieder als etwas angesehen, dass es zu zähmen gilt, und nicht als etwas, „das Grenzen vorgibt und Anpassung erforderlich macht“ (S. 837).

Zahlreiche Fakten und Befunde

Resümee: Die historischen Kapitel des Buches sind mit Neugier und Faszination zu lesen – die Ausblicke aber bleiben düster. Man fühlt sich beinahe erschlagen von der Fülle an alarmierenden Befunden. Deutlich wird, dass die Krisen auch volkswirtschaftlich teuer werden, was wahrscheinlich zu größeren Veränderungen führen wird. Das Buch bietet zahlreiche Fakten und Befunde, nicht erwarten darf man sich Konzepte, wie ein zukunftsfähiges Wirtschaftssystem aussehen könnte, und ob dieses im Kapitalismus möglich sein wird.

Von Hans Holzinger



Ohne Wasser ist kein Leben möglich, nirgendwo. Deshalb sollte auch für unsere Erde die Frage beantwortet werden, ob dieses lebenswichtige Gut künftig noch ausreichend vorhanden sein wird.

Susanne Götze · Annika Joeres

Durstiges Land

Susanne Götze, Annika Joeres: Durstiges Land. Wie wir leben, wenn das Wasser knapp wird. dtv Verlag, München 2023; 288 Seiten

Susanne Götze und Annika Joeres sind zwei deutsche Journalistinnen, die für „Der Spiegel“ bzw. „Die Zeit“ arbeiten und hier ihr drittes gemeinsames Buch zur Klimakrise vorlegen. Den Schwerpunkt legen sie diesmal auf das Wasser, einen in diesem Zusammenhang oft unterschätzten Aspekt, wie sie einleitend betonen. „Lange hieß es: Deutschland hat genug Wasser. Die Schweiz und Österreich sind wasserreiche Länder. Solche Aussagen sind ein gefährlicher Irrtum“ (S. 14).

Über Interviews und Fachliteratur werden fiktive Beispieler geschildert

Um zu veranschaulichen, was in den nächsten 20 Jahren auf uns zukommen kann, gehen die Autorinnen einen eigenwilligen, höchst interessanten Weg. Sie packen das über Interviews mit Expert:innen und durch aktuelle Fachliteratur gesicherte Faktenwissen in sechs Geschichten mit ganz konkreten Menschen, die erleben, welche Rolle das Wasser in ihrem Leben Mitte der 2040er Jahre spielt. Das Besondere an diesen „sechs Reisen in die Wasserkrise der Zukunft“ (S. 7): jede dieser Geschichten wird nicht nur in einer negativen Variante („Worst Case“), sondern auch in einer positiven Variante („Best Case“) erzählt.

Sechs Geschichten im Fokus

„Paula und die Stadt“ spielt in Berlin. Paula, eine im Umweltbundesamt angestellte Mitt-Dreißigerin, nimmt uns mit durch ihre Stadt in den 2040er Jahren. Hier leben inzwischen viele Flüchtlinge aus Südeuropa, denen dort wegen der zunehmenden Trockenheit die Lebensgrundlagen weggebrochen sind. Themen, die angesprochen werden, sind u. a. Rationierung von Wasser in einer Großstadt, Trinkwassergewinnung durch Entsalzungsanlagen, oder auch Vertical Farming als Option für Großstädte. Es wird sehr konkret erlebbar, wie gut oder weniger gut gewissenhafte Beamt:innen ihren Kontrollaufgaben nachgehen können, abhängig von den herrschenden Rahmenbedingungen.

„Feti und der Fluss“ beschreibt die Situation eines 70-jährigen Schiffsführers in Duisburg, dem größten Binnenhafen der Welt, der sein ganzes Leben lang vom Transport von Gütern auf dem Rhein gelebt hat. Mit dem austrocknenden Rhein („Worst Case“) und der nachlassenden Nachfrage nach Transportgütern verändert sich sein Leben radikal, jede Fahrt im viel zu niedrigen Rhein wird zur existenziellen Herausforderung.

„Georg und der Wald“ spielt am Ostabhang des Harzes, wo die Trockenheit vor allem in Form von Waldbränden daher kommt. Das Flüchten davor, mit allen seinen Facetten bzw. Strategien, um mit der Gefahr von Waldbränden besser fertig zu werden, existenzielle Abhängigkeiten von den Waldbesitzer:innen, und die sich verändernde Bedeutung von Skitourismus stehen im Mittelpunkt dieser beiden Geschichten.

Was bedeuten niedrigere Wasserstände für industrielle Abwässer, die über Flüsse abgeleitet werden? Die Auswirkungen von erhöhten Konzentrationen von Pharmazie-, Kosmetik- oder Plastikrückständen beleuchtet „Miriam und das Werk“ am Beispiel eines großen arzneimittelproduzierenden Betriebs in der Gegend von Ludwigshafen am Rhein. Neben gesundheitlichen Aspekten spielen hier Jobabhängigkeiten eine zentrale Rolle.

„Romain und der Berg“ spielt zwar in der Schweiz, könnte aber genauso gut in Österreich angesiedelt sein. Das Dahinschmelzen der Gletscher, der Ausverkauf der Berglandschaft, der manchmal starrköpfige Kampf von einzelnen Engagierten gegen die zunehmende Naturausbeutung zugunsten des Tourismus, die Macht der Seilbahnbesitzer... das kommt einem als Salzburger doch alles mehr als bekannt vor!

„Alina und die Ernte“ schildert die Nöte von Bäuerinnen und Bauern, die sich – angesichts von prekärer werdenden Bedingungen für die Landwirtschaft – gezwungen sehen, reichen Monaco-Flüchtlingen auf der Suche nach einer neuen Heimat, große Teile ihres Grundes zu verkaufen und sich bei den neu-angesiedelten Reichen anzudienen. In der positiven Variante ist es die solidarische Landwirtschaft, die neue Wege eröffnet.

Die sechs Geschichten ziehen ihren Reiz aus der Tatsache, dass die handelnden Personen in beiden Varianten dieselben sind, mit sympathischem Wiedererkennungseffekt als Folge. Man kennt also die handelnden Personen schon, diese bewegen sich nur in unterschiedlichen Rahmenbedingungen, und erleben hierdurch ein ganz anderes Leben.

Ein Buch, das Hoffnung macht

Trotz aller Schwierigkeiten, die sich aus dem absehbaren Verfehlen des 1,5 Grad-Ziels ergeben (die Autorinnen gehen von 2,4 Grad aus, S. 13), machen die sechs positiven Geschichten doch viel Hoffnung. Die Zukunft muss nicht dystopisch werden: die 2040er-Jahre können durchaus eine lebenswerte Zeit werden, allerdings braucht es dafür ein großes, radikales Umsteuern auf der politischen Ebene. Im Buch passiert dieser Neuanfang – durch den die Best-Case-Geschichten erst möglich werden – nach der „großen Dürre 2029“. Ob unsere Gesellschaften in der Lage sein werden, aus einer solchen denkbar werdenden Katastrophe die richtigen Schlüsse zu ziehen und neue Weichen Richtung Zukunft zu stellen, wird die Zukunft zeigen.

Von Jean-Marie Krier



Um die Auswirkungen klimatischer Extreme auf Flucht und Migration geht es in diesem Buch, das acht Jahre Forschung in sich vereint.

Kira Vinke

Sturmnomaden

Kira Vinke: Sturmnomaden. Wie der Klimawandel uns Menschen die Heimat raubt. dtv, München 2022; 320 Seiten

Kira Vinke leitet bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin das Zentrum für Klima und Außenpolitik. Mit ihrem Buch möchte sie „den Menschen, die bereits heute in den Kampf mit den Naturgewalten eingetreten sind, eine Stimme geben“ (S. 9). Dafür kann sie auf viele Jahre einschlägiger Forschung im Rahmen des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung zurückgreifen.

Diverse Perspektiven

Nach einem ersten einleitenden Kapitel beleuchtet das Kapitel 2 rechtliche Aspekte im Kontext Klimamigration. Dazu gehören nicht nur Überlegungen zum besseren Schutz von Klimamigrant:innen, sondern auch ein Überblick über Klimaklagen (wie das Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts 2021, wonach die Bundesregierung im Sinne der Generationengerechtigkeit zu mehr Klimaschutz verpflichtet wird) und neu entstehende rechtliche Fragen (wie zu Staaten ohne Territorium, im Zusammenhang mit Inselstaaten, deren Landmasse überflutet werden könnte).

Die Kapitel 3 bis 7 beschreiben aktuelle Entwurzelungs- und Nomadisierungsprozesse in verschiedenen Teilen der Welt und bilden das Herzstück der Publikation. Alle beschriebenen Gebiete hat die Autorin selbst besucht und dort mit vielen Menschen Interviews geführt.

Konkrete Beispiele im Fokus

Kapitel 3 führt uns in den Pazifik auf die Marshall-Inseln und nach Fidschi, in die Karibik nach Antigua und Barbuda sowie nach Hawaii. Angesichts des steigenden Meeresspiegels und zahlreicher Sturmschäden durch Zyklone oder Hurrikans hat in manchen Kleininselstaaten „der Überlebenskampf bereits begonnen“ (S. 95). In einigen dieser Gebiete stellt sich den Verantwortlichen die Frage, ob es weiterhin Sinn macht, für den Erhalt ihrer Heimat auf internationaler Ebene zu kämpfen oder auch auszuloten, „wie Teile der Bevölkerung unter erträglichen Bedingungen emigrieren können“ (S. 74).

Bezüglich des Klimawandels sind die Herausforderungen in der Sahelzone (Kapitel 4) besonders groß, da Ernteausfälle angesichts weitverbreiteter Armut leicht zu extremem Hunger führen können, was die Migration – zu meist in Nachbarländer – anheizt.

Auf den Philippinen und in Bangladesch (Kapitel 5) haben die Menschen vor allem mit den Folgewirkungen von tropischen Wirbelstürmen zu kämpfen, die in vielen Fällen Auslöser von Binnenmigration sind, wodurch die städtischen Slums weiter anwachsen. Viele „suchen Zuflucht in Notunterkünften und informellen Siedlungen, um beim nächsten Extremwetterereignis wieder weiterziehen zu müssen. Anpassung an den Klimawandel setzt für viele voraus, mobil zu sein, um das eigene Überleben zu sichern“ (S. 165).

Auch im Amazonasbecken lassen sich die Klimawandelfolgen nicht mehr leugnen (Kapitel 6). Am Beispiel des brasilianischen Amazonas-Regenwalds werden die Zusammenhänge zwischen dem globalen Temperaturanstieg und der Reduktion der Artenvielfalt greifbar, eine Entwicklung, die durch die letzte Regierung mit Jair Bolsonaro negativ befeuert wurde.

Einprägsame Schilderung der Ahrtalflut und ihrer Folgen

Besonders einprägsam ist das Kapitel 7, in dem es um die Ahrtalflut 2020 in Deutschland und die Gletscherschmelze in der Schweiz geht. Die Situation im Ahrtal nach der Katastrophe wird so plastisch geschildert, dass man sich mittendrin fühlt, mit allen widersprüchlichen Gefühlen angesichts einer übermächtigen Naturkatastrophe: Wie weitermachen? Bleiben oder wegziehen? Wiederaufbau oder Neuanfang wo anders? Wie und womit finanzieren? Was wird aus zerrissenen Familien- und Freundschaftsbanden? Hier wird nachvollziehbar, welche Entscheidungen jedes Jahr von zig Millionen Menschen weltweit abverlangt werden. Da für die Autorin feststeht, dass es bei ungebremstem Klimawandel global zu mehr Migration kommen wird, plädiert sie dafür, proaktiv Instrumente zu entwickeln, mit denen die internationale Staatengemeinschaft den Schutz von besonders vom Klimawandel betroffenen Personen verbessern könnte, wie z. B. einen „Klima-Pass“, der „für existenziell vom Klimawandel bedrohte Personen frühzeitige, freiheitliche und würdevolle Migrationsoptionen eröffnen“ (S. 242) könnte.

Das Schlusskapitel betont, dass wir angesichts der Komplexität des Klimawandels viele Lösungsansätze brauchen, und dass es wichtig ist, nicht nur auf Initiativen aus Europa und den USA zu blicken. Wichtig sei es, zu verstehen, dass viele dieser Innovationen „für die Mehrheit der Weltbevölkerung keine realisierbaren Optionen“ (S. 281) sind, und deshalb im Globalen Süden lokal entwickelte Strategien wichtig sind, wie z. B. das beschriebene Beispiel einer „Architektur für die Ärmsten“.

Eine zugängliche Lektüre

Trotz des sperrigen Titels sind die „Sturmnomaden“ eine äußerst zugängliche Lektüre. Das Buch liest sich in weiten Strecken als extrem interessanter Reisebericht. Es vermittelt sehr detailreich die Auswirkungen des Klimawandels auf ganz konkrete Menschen, und beschreibt viele Menschen und Aktivitäten, die Hoffnung vermitteln. Ein Buch, dem man möglichst viele Leser:innen wünschen möchte!

Von Jean-Marie Krier



Bei der Entwicklung der Zukunftsbilder haben wir versucht, lokale Besonderheiten zu berücksichtigen und Vielfalt zu schaffen.

Stella Schaller et al. (Hg.)

Zukunftsbilder 2045

Stella Schaller, Lino Zeddies, Ute Scheub, Sebastian Vollmar, Reinventing Society (Hg.): Zukunftsbilder 2024. Eine Reise in die Welt von morgen. oekom Verlag, München 2023; 176 Seiten

Um den notwendigen Wandel attraktiv und andere Zukunftsentwürfe vorstellbar zu machen, brauchen wir neue Bilder dieser Zukunft. Ein vom Thinktank Reinventing Society um Stella Schaller und Lino Zeddies gemeinsam mit der taz-Journalistin Ute Scheub herausgegebener Band enthält zahlreiche solche Geschichten einer anderen, ökologischen Wirtschaft und Gesellschaft. Eine Journalistin macht fiktive Reisen in unterschiedliche deutsche, österreichische und schweizer Städte des Jahres 2045. Sie trifft Menschen in Stadtverwaltungen, Bürgerinitiativen, Start-ups und Politik. Diese schildern ihr, wie sich ihre Stadt verändert hat und welche Ereignisse dazu geführt haben. Stadtaufnahmen aus der Jetzt-Zeit werden bunte Zukunftsbilder der Städte aus dem Jahr 2045, illustriert von Sebastian Vollmar, gegenübergestellt. Viele Gebäude sind begrünt, die Dächer mit Fotovoltaik-Paneelen ausgestattet. Autos sieht man wenige, dafür viele Radfahrende und Fußgänger:innen. Die Städte gehören wieder den Menschen, öffentliche Räume laden zum Verweilen und Flanieren ein. Breiten Raum nehmen Stadtgärten, Permakultur-Anlagen, Glashäuser und renaturierte Brachflächen ein. „Gemüse und Gemeinschaftsgeist“ (S. 24) lautet eine

der Kapitelüberschriften. „Regenerator“ und „Transformationsbegleiter“ (S. 27) sind zu wichtigen, neuen Berufen in der Stadtentwicklung geworden.

Moderne Technik und Naturverbundenheit

Auf moderne Technik wird nicht verzichtet – im Gegenteil. Neuartige „Windwheels“ auf Hamburger Bürotürmen erzeugen Strom, im Hafen ankern wasserstoffbetriebene Schiffe, ein Solarflugzeug, „gefertigt im Airbus-Werk in Finkenwerder, befindet sich im Landeanflug“ (S. 33). Die Zukunft wird keineswegs idyllisiert, jede Stadt braucht auch in Zukunft Unternehmen und wirtschaftliche Potenz. Doch die alten Industrien sind passé. Ein Werftgelände in Bremerhaven wurde beispielsweise zu einem klimaneutralen Gewerbe- und Wohngebiet mit ergänzenden Freizeitanlagen umgebaut. Die Finanzmetropole Frankfurt hat sich der Donut-Ökonomie verschrieben, die daraus resultierenden gemeinwohlorientierten Banken und Unternehmen gestalten das Stadtbild maßgeblich mit. Auf dem Paradeplatz in Zürich residiert ebenfalls eine Bank für Gemeinwohl sowie eine „Akademie für Lebenskultur“ (S. 136). Gesprochen wird von „Verantwortungseigentum“ (S. 129). Wien besticht durch seine Schanigärten und Kaffeehäuser mit viel Platz im Freien. Die Wiener Urania darf in den Abendstunden kostenfrei von Bürgerinitiativen genutzt werden.

Wir brauchen ein Bild für die Zukunft

„Was wir brauchen, ist Begeisterung und Tatkraft für das Neue. Wir müssen Lust bekommen auf die Zukunft, die wir mitgestalten wollen. Und dafür brauchen wir ein Bild dieser Zukunft“ – damit beschreibt das Team von Reinventing Society das Ziel seiner Arbeit. Mit dem vorliegenden reich bebilderten Band ist dies hervorragend gelungen. Mit einem Fragebogen werden wir abschließend eingeladen, die Vision unserer Stadt zu entwickeln.

Von Hans Holzinger



Dabei sind Armutsbetroffene vom Klimawandel weitaus stärker betroffen als einkommensstärkere Gruppen.

Die Armutskonferenz et al. (Hg.)

Es brennt

Die Armutskonferenz, Margit Appel, Alexander Brenner-Skazedonig, Verena Fabris, Gunter Graf, Alban Knecht, Sandra Matzinger, Robert Rybaczek-Schwarz, Martin Schenk (Hg.): Es brennt. Armut bekämpfen, Klima retten. Books on Demand, Norderstedt 2023; 220 Seiten

„Es brennt. Armut bekämpfen, Klima retten.“ Unter diesem Titel stand nicht nur die 13. Armutskonferenz, welche 2022 in Salzburg stattfand, sondern auch der dazugehörige Tagungsband. Dieser ist in drei Teile gegliedert und behandelt einleitend die großen sozial-ökologischen Problemfelder, mit Beiträgen von Ulrich Brand, Stephan Lessenich, Judith Kohlenberger und Karin Fischer. Im zweiten Teil „Glutnester“ liegt der Schwerpunkt auf den Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation. In diesem Kapitel beleuchten unter anderem Beate Littig, Ilja Steffelbauer, Michaela Moser sowie von Armut Betroffene das Potenzial zu neuen Formen der gesellschaftlichen Organisation in den Bereichen Arbeit, Ernährung, Wohnen, Energie sowie Bildung und Mobilität. Im letzten Teil des Buches widmen sich Susanne Elsen, Gabriele Winkler und viele weitere dem Brandschutz und zeigen sozial- und klimapolitische Feuerlöscher auf. Der Tagungsband überzeugt durch die so dringend notwendige Verbindung der sozialen Frage und dem Klimaschutz, welche durch die vielen unter-

schiedlichen Schwerpunkte der Autor:innen und Expert:innen einen wunderbaren Überblick über alternative Lebens- und Produktionsentwürfe gibt und dabei auch Hoffnung macht.

Ungleichheit in der Klimakrise

„Das Problem der Klimakrise ist die Art und Weise, wie die Gesellschaft organisiert ist, wie wir Mobilität, Ernährung, Wohnen, industrielle Landwirtschaft, Automobilität oder den Flugverkehr organisieren. Da wird schon wieder deutlich, wie ungleich das ist: Wer fliegt? Wer hat ein fettes Auto, die große Wohnung? Die ökologische Krise ist nicht ‚da draußen‘, sondern sie ist im Kern eine Krise der kapitalistischen, auf Expansion angelegten Produktions- und Lebensweise“ (S. 20). Das einleitende Zitat von Ulrich Brand beschreibt sehr treffend, worum sich das gesamte Kapitel dreht: Um die Verteilungsfrage, welche eng verknüpft ist mit dem von Brand und Markus Wissen entwickelten Begriff der imperialen Lebensweise. Diese führe zu einer „strukturellen Sorglosigkeit“ (S. 21), denn wir alle haben bestimmte Dynamiken unserer Produktions- und Lebensweise derart verinnerlicht, dass wir uns – vereinfacht gesagt – nichts mehr dabei denken, wenn man etwa um weniger als 30 Euro nach Madrid fliegen kann oder online Kleidung kauft, deren Preis eigentlich noch nicht mal die Lieferkosten erreicht. Wir – reiche Gesellschaften – lagern viele unserer (Umwelt-) Kosten einfach und gerne aus, etwa in den globalen Süden. Weiters kritisiert Brand, was weitläufig unter einem guten Leben verstanden wird. Gut ist nicht ein „auskömmliches, sinnerfülltes Leben“ (S. 21) sondern im Gegensatz das, was „uns Musk oder Amazon und viele andere verkaufen wollen, das ressourcenintensive und verschwenderische Leben“ (S. 21). Dennoch kann nicht jede:r Einzelne alleine die Verantwortung für ein nachhaltiges Leben übernehmen, denn viel zu oft haben auch Konsument:innen kaum Macht über Produktion und Handelsabkommen.

Die soziale Frage als relevant für das Konzept einer imperialen Lebensweise

Ebenso ist die soziale Frage für das Konzept der imperialen Lebensweise relevant. Denn es brauche, so Brand, Hierarchisierung, Ausbeutung und Armut als Antrieb beziehungsweise Abschreckung, um es selbst besser haben zu wollen. Neben der sozialen Ungleichheit als Abschreckung haben westliche Gesellschaften die imperiale Lebensweise bereits so verinnerlicht, dass sie im Grunde eine Art Konsumzwang auf uns ausübt, einen, welchen Armutsbetroffene sehr gut kennen. Der statistische Wert der materiellen Deprivation verdeutlicht das Problem der Teilhabe bei finanziell schlechter gestellten Menschen, sehr anschaulich wird diese Dynamik aber im Kommentar von Christine Sallinger, „Armutsbetroffene sind Klimaschutzweltmeister:innen“ (S. 89), beschrieben.

Auch Stephan Lessenich geht in seinem Beitrag vertiefend auf aktuelle Ungleichheitsstrukturen ein und gibt der Bewegung abschließend einen Slogan mit auf den Weg: „Ich habe keine Lösung, aber es gilt, nationale und globale Kämpfe miteinander zu verbinden. ‚Wir zahlen nicht für eure Krise‘ muss der Slogan heißen. Das müssen die Prozent der Menschen fordern, die nicht vom Wohlstand profitieren.“ (S. 41)

Notwendigkeit einer Schutzkategorie für Klimaflüchtlinge

Eine wichtige Perspektive liefert der Text der Migrationsexpertin Judith Kohlenberger. Während geflüchtete Menschen oft diejenigen sind, welche die Folgen der Klimakrise bereits jetzt spüren, ist es diese Gruppe, die zugleich am wenigsten Unterstützung erhält. Vielmehr werden gerade diese Menschen zu Sündenböcken stilisiert, jedoch nicht mehr nur im Kontext des Sozialstaates, sondern als „klimasündige ‚Andere‘“ (S. 51). „Migrant:innen aus dem Globalen Süden werden dabei als Bedrohung für die ‚Reinheit‘ der Natur und die ‚weißen‘ Bemühungen um ökologische Nachhaltigkeit konzipiert. Das komme einem ‚Greenwashing‘ von Anti-Einwanderung gleich“ (S. 52). Auf die Frage, wie eine sozial-ökologische Asyl- und Integrationspolitik aussehen könnte, verweist Kohlenberger auf die Notwendigkeit, eine eigene Schutzkategorie für Klimaflüchtlinge

im Rahmen der Genfer Konvention einzurichten, darüber hinaus braucht es aber weitere Maßnahmen wie etwa Aus- und Weiterbildung speziell in „Green Jobs“ für Geflüchtete. Doch auch im öffentlichen Diskurs müsse sich viel ändern, Klimaflüchtlinge als neues Schreckensszenario heraufzubeschwören und die Angst vor diesen als Klimaschutzgrund anzuführen, sieht die Expertin sehr problematisch.

Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation

Wie ein alternatives Zusammenleben und Wirtschaften aussehen könnte, wird im zweiten Teil des Sammelbandes besprochen. Beginnend mit einem Exkurs zu sozial-ökologischen Zukünften der Arbeitsgesellschaft aus einer geschlechterpolitischen Perspektive von Beate Littig. Die Autorin ist Fellow am Institut für Höhere Studien, wo sie Koordinatorin der Forschungsplattform Sozial-ökologische Transformation ist. Littig kritisiert fehlende frauenpolitische Maßnahmen im Bereich der grünen Transformation, beziehungsweise ganz konkret auch im Rahmen des Green New Deal. „Dabei geht es um die Frage, ob und inwieweit die bestehenden oder neu zu schaffenden grünen Arbeitsplätze auch Arbeitsplätze für Frauen sind bzw. sein werden“ (S. 65). Als wesentlich betrachtet die Expertin die Förderung von Frauen in den sogenannten MINT Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), doch Littig bietet auch Theorien für eine Zeit nach dem Wachstum und skizziert grob die unterschiedlichen Ansätze, um dieses Ziel zu erreichen. „Sie reichen von der Durchsetzung einer neuen Voll-erwerbszeit (20-30 Stunden) für alle, Kostenwahrheit durch eine sozial-ökologische Steuerreform, eine erweiterte Wirtschaftsdemokratie bis zur Konversion umweltschädlicher Industrien und Wirtschaftsbereiche“ (S. 67). Damit dieser Wandel gemeinsam mit Geschlechtergerechtigkeit erreicht werden kann, muss der Arbeitsbegriff grundsätzlich in Frage gestellt werden, indem er sich nicht mehr nur auf Erwerbsarbeit beschränkt, sondern auch Care-Tätigkeiten umfasst. Auch hier gibt es viele Wege, wie dieser gerechte Wandel gelingen könnte. In einer Sache sind sich viele der öko-feministischen Theorien jedoch einig: es braucht ein an der Vorsorge orientiertes Wirtschaften.

Konkrete Lösungsansätze

Konkreter werden die Lösungsansätze im Beitrag von Susanne Elsen, Professorin für Öko-Soziale Transformation an der Freien Universität Bozen. Für Elsen ist es besonders wichtig zu erkennen, dass es die eine Ökonomie nicht gibt: „Die kapitalistische Marktwirtschaft ist nur eine der zahlreichen Varianten. [...] Wirtschaft besteht aus unterschiedlichsten Formen: aus der Tauschwirtschaft, der Sozialwirtschaft, der Subsistenzwirtschaft usw.“ (S. 123). Es gehe darum, Wirtschaftsformen und Räume zu schaffen, welche dem Marktmechanismus entzogen sind und die bedarfsorientiert agieren können. Die Expertin merkt zwar an, dass solidarische Ökonomie üblicherweise aus der Not heraus entstehen, also organisierte Formen von Selbsthilfe oder auch Selbstorganisation sind. Dennoch stellt Elsen fest, dass das Konzept inzwischen nicht mehr als Sozialromantik abgetan wird, sondern auch von Seiten der UNO und der EU thematisiert wird.

Der Historiker Ilja Stefflbauer nimmt sich einer weiteren Dimension der Klimakrise an, welche eng mit Armut verbunden war und ist, die Ernährung. In seiner Einleitung zeichnet Stefflbauer historische Situationen nach und verdeutlicht, wie wenig bislang in diesem Kontext aus der Geschichte gelernt wurde. Er bezieht sich auf Mais als Armeleuteessen im 18. Jahrhundert und die mit einer sehr einseitigen Ernährung zusammenhängenden Mangelerscheinungen. „Die Schlüsse, die bereits in diesen Theorien der Aufklärung gezogen wurden, ähneln allzu oft jenen in Mittelschichtsdebatten über die gesundheitlichen Auswirkungen von Armut: Die chronischen Erkrankungen der Armen sind ein – potentiell ansteckendes – Übel, vor dem man dann freilich die anständigen Leute zu schützen hat – etwa durch die verstärkte Reglementierung der Armen im Interesse der Volksgesundheit –, oder sie sind ein erhebliches Makel, welches die niederen Stände auf ihren Platz verweist und gleichzeitig eine Begründung für ihr soziales Elend liefert“ (S. 76). Wenn Armut also nicht mehr mit Unterernährung, sondern mit Mangel- und Fehlernährung verbunden wird, mit all den körperlichen Folgen, dann zeigt sich schnell, dass so manches Vorurteil Armutsbetroffenen gegenüber – der Autor führt hier beispielsweise Schwäche und Depressionen an – auf die Ernährung und eben nicht die Person zurückzuführen ist.

Die Verteilungsfrage als große Herausforderung

Grundsätzlich besteht kein Problem, alle Menschen auf der Welt zu ernähren, vielmehr ist die Verteilung die große Herausforderung unserer Zeit. Doch Stefflbauer geht darüber hinaus, es wird notwendig sein, dass sich künftig weltweit jede Region möglichst selbst und nachhaltig ernähren kann. Zudem fordert der Experte ein Recht auf Ernährungssouveränität. Diese wird im anschließenden Text von Elisa Klein Díaz und Michaela Moser noch auf bereits bestehende Initiativen und weiteren Bedarf hin untersucht. Als stärkende Faktoren für eine gelebte Ernährungssouveränität führen die beiden unter anderem folgende Punkte an: „Soziale Grundrechte in der Verfassung verankern und ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen“, „Regionales, naturnahes Essen von Kleinbäuer:innen in Schul- und Hochschulkantinen und anderen öffentlichen Einrichtungen fördern“, Mitmach-Supermärkte in vielen Orten umsetzen und mit Nachbarschaftsinitiativen und Organisationen von Menschen mit Armutserfahrung vernetzen“ (S. 84f.). Warum auch in einem reichen Land wie Österreich die Diskussion um Ernährungssouveränität so wichtig ist, verdeutlicht das im Buch angeführte Zitat einer Mindestpensionistin:

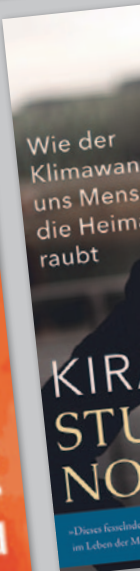
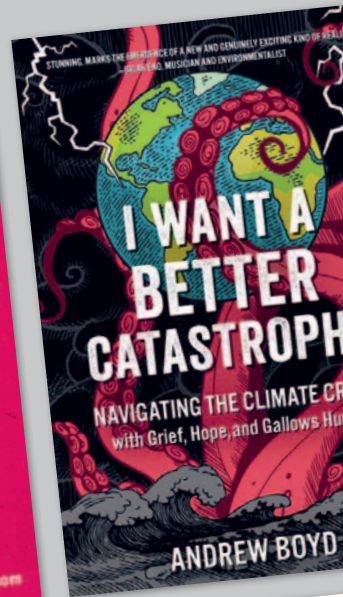
„Ich habe das Glück, dass ich drei riesige Biotonnen in der Nähe meiner Wohnung habe, und ich das aus dem Mist hole, das Essen, teilweise, nicht alles. Ja, meistens geht es gut, aber manchmal geht es nicht gut. Ich habe viel mehr Erkrankungen, also Brechdurchfall oder so etwas.“ (S. 82)

Armut bekämpfen, Klima retten

Der umfassende Tagungsband blickt aus vielen verschiedenen Richtungen auf aktuelle gesellschaftliche Verhältnisse und erleichtert es Leser:innen, die strukturelle Verwobenheit von Armut, Ungleichheit und Klimakrise zu erkennen. Darüber hinaus bleibt die Publikation aber nicht in der Kritik verhaftet, sondern bietet Lösungsansätze, zeigt auf, was es auch bereits an Alternativen gibt. Dass auch Armutsbetroffene als Autor:innen gewonnen werden konnten, macht das Buch inhaltlich nochmal gehaltvoller. Mit der vorliegenden Rezension kann nur ein grober inhaltlicher Einblick gegeben werden – es lohnt sich, dieses Buch zur Gänze zu lesen.

Von Carmen Bayer

Die besten Bücher zur Klimakrise 2023





jungk-bibliothek.org

JBZ Robert Jungk
Bibliothek für
Zukunftsfragen